

BEWAFFNETER KONFLIKT UND WAHLEN HALTEN MOSAMBIK IN ATEM

EIN GESPALTENES LAND

Die bewaffneten Auseinandersetzungen zwischen Teilen der RENAMO und Regierungstruppen im Zentrum Mosambiks haben das Land tief gespalten. Daran wird auch das Waffenstillstandsabkommen wenig ändern. Einen Höhepunkt erreichte die Anspannung rund um die Kommunalwahlen im November 2013. Eindrücke aus verschiedenen Orten Mosambiks, eingefangen in dieser heißen Phase, zeigen auch, dass längst überwunden geglaubte Ängste schlagartig wieder präsent wurden.

Von Jan Schikora (Text & Fotos)

Seitdem „bewaffnete Männer“ der RENAMO willkürlich zivile Fahrzeuge beschießen, kann der Streckenabschnitt der Überlandstraße EN1, der Hauptverkehrsachse Mosambiks in Nord-Süd-Richtung, zwischen Caia am Sambesi und dem Rio Save nur in Begleitung von Militärkonvois befahren werden. Die meisten der großen Busunternehmen haben die Strecken in das Zentrum und den Norden Mosambiks jedoch längst von ihren Fahrplänen genommen. „Angesichts der derzeitigen Situation können wir die Sicherheit der Passagiere nicht mehr in ausreichendem Maße garantieren“, bedauert ein Mitarbeiter des Busunternehmens TCO am Telefon. Ein Bus des Unternehmens wurde bereits beschossen und in Brand gesetzt. Der Verkehr durch die Provinz Sofala hat in den letzten Monaten stark abgenommen. „Wer in der derzeitigen Situation nicht die Mittel besitzt, um einen Flug nach Maputo zu kaufen, der überlegt es sich zweimal, ob er es über die EN1 versucht“, erzählt ein Händler auf dem Busbahnhof von Quelimane. Die Strecke zwischen Quelimane und Beira wird momentan nur durch wenig vertrauenerweckende chapas abgedeckt, und eben nur dann, wenn sich genügend Passagiere finden. Im Vergleich zum hektischen Treiben auf anderen Busbahnhöfen des Landes nimmt sich dasjenige in Quelimane seltsam ruhig aus.

DESINFORMATION UND KRIEGSTRAUMATA

Die Situation in den Konfliktgebieten ist eine große Unbekannte. Das liegt auch daran, dass die wichtigsten Medien des Landes regierungsnah sind und dieselbe Strategie wie aus Zeiten des Destabilisierungskrieges anwenden. Nur tröpfchenweise sickern Neuigkeiten durch, die in den meisten Fällen davon berichten, welche Aggressionen die „bewaffneten Banden“ neuerlich begangen haben. Hinsicht-

lich der Aktionen der regulären Streitkräfte wird hingegen bewusste Desinformation betrieben, umfassende Reportagen und Hintergrundberichte fehlen komplett. Das führt dazu, dass die Mundpropaganda wilde Blüten treibt. Täglich würden Fahrzeuge auf der EN1 in Sofala beschossen, will jemand erfahren haben. Auch darüber, dass das Militär aus den Konvois mittlerweile ein lukratives Geschäft entwickelt hat, wird gerne und viel berichtet. Von gewaltsamen Vertreibungen ist die Rede, von Zwangsrekrutierungen, Massenhinrichtungen und größeren Truppenbewegungen in abgelegenen Regionen wie Niassa und Tete. Viele Menschen sollen bereits aus Furcht vor dem neuerlichen Aufflammen des Krieges aus ihren Dörfern geflüchtet sein. Vieles erinnert im Kern an die traumatischen Erfahrungen aus Zeiten des Destabilisierungskrieges und zeigt, dass die Wunden, die dieser Krieg hinterlassen hat, bis heute nicht verheilt sind.

Die bedenkliche Sicherheitslage rund um den Gorongosa-Park mit dem ehemaligen Hauptquartier der RENAMO hat den Austausch zwischen den Provinzen des Landes stark beschnitten. Nicht nur der Güter- und Personenverkehr auf der EN1 wird empfindlich getroffen, Gefahr strahlt auch auf den wirtschaftlich wichtigen Beira-Korridor und die Sena-Eisenbahnlinie aus, die für den Kohleabbau in Tete elementar ist. Neben Sofala zählt auch Nampula zum Aktionsgebiet der Aufständischen. Dort gehört besonders die Bahnlinie zwischen Cuamba und Nampula zu den potenziellen Angriffszielen. Die Anspannung ist den Bahnreisenden deshalb an den Gesichtern abzulesen, insbesondere nach Einbruch der Nacht. Der Ausfall des Zugverkehrs würde auch die Leute hart treffen, die entlang der Gleise leben, denn der Zug ist zugleich ein wichtiger Umschlagplatz für die landwirtschaftlichen Produkte der Region.

Reisenden auf die Ilha de Moçambique wird indes sogar davon abgeraten, die Strecke zwischen Nampula und der Insel in der Dun-

kelheit zurückzulegen, denn das könne zur Zeit gefährlich sein. Auch an Verkehrsknotenpunkten außerhalb der Stadt, wie in Namialo, solle man besser nicht Halt machen oder den Bus wechseln. „Dieser Tage gibt es viele Leute, die die Unruhe ausnutzen, um ihr eigenes Süppchen zu kochen“, warnt eine Herbergswirtin. Auf der Insel selbst ist hingegen wenig zu spüren von der Anspannung, die andere Landesteile ergriffen hat. Die Zeit steht weiter still, und das schon seit Jahrhunderten. Das Straßenleben nimmt seinen gewohnt ruhigen Gang, und die „dhows“, die auf dem türkisfarbenen Wasser vor sich hin schunkeln, können nur den Eindruck vermitteln, dass die Welt im Lot ist. Einzig eine einsam im Wind flatternde Fahne über den einfachen, in traditioneller Bauweise errichteten Häusern der vergleichsweise quirligen Cidade de Macuti erinnert an die Gegenwart und daran, dass das Land vor Wahlen steht. Die Fahne zeigt einen Hahn vor der Sonne Mosambiks, das Symbol der MDM. Am 20. November 2014 werden in 53 Municipien die Lokalregierungen gewählt.

WAHLSZENARIEN

Unmittelbar vor den Wahlen erreicht die Anspannung im Lande einen neuen Höhepunkt. Unklar ist, wie die RENAMO, die die Wahlen boykottiert, sich am Wahltag verhalten wird. Es wird auch über zahlreiche Unregelmäßigkeiten von Seiten der Behörden berichtet. Dazu gehören Schikanen für OppositionspolitikerInnen, die willkürliche Durchsuchung von Wahlbüros sowie die Schaffung zusätzlicher, nicht im Wahlgesetz vorgesehener Erfordernisse für die Eintragung ins WählerInnenverzeichnis. In Pemba, der Provinzhauptstadt von Cabo Delgado, spielen sich in dieser Phase bizarre Szenen ab. Im Morgengrauen fahren AnhängerInnen der FRELIMO ostentativ auf offenen Transportern durch das noch weitgehend verwaiste und still daliegende Stadtzen-



Oben: Auf der Ilha de Mocimboa do Vale nimmt das Leben seinen gewohnten Gang
Unten: Verkehrsknotenpunkte außerhalb der Stadt wie hier in Namialo sollen gemieden werden





Zug als Warenumschlagplatz: Sein Ausfall würde die lokale Bevölkerung hart treffen

trum, singen aus voller Kehle ihre Hymnen und Kampflieder und reißen Plakate mit der Wahlwerbung des Oppositionskandidaten von den Wänden. Letztlich wird der Kandidat der FRELIMO bei den Wahlen hier stolze 74 Prozent der Stimmen holen. Bei der Regierung dürfte dieses Ergebnis insofern für Erleichterung gesorgt haben, als die vormals wenig beachtete und kaum erschlossene Provinz des Nordens durch die Entdeckung von Offshore-Erdgasfeldern neben der Kohleregion von Tete zum neuen Goldesel der mosambikanischen Wirtschaft werden soll.

In anderen Teilen des Landes führen die Wahlen, die, wie internationale Medien berichten, zwar „in angespannter Atmosphäre, aber ohne größere Vorkommnisse“ verlaufen, zu Ergebnissen, die der Regierungspartei weniger schmecken dürften. Die Kandidaten/Kandidatinnen der MDM feiern zum Teil klare Siege in den regional wichtigen Zentren von Beira, Quelimane und Nampula. „Die FRELIMO soll sich jetzt warm anziehen“, lautet das Fazit eines in Deutschland ausgebildeten Sozialwissenschaftlers in Nampula, dessen Karriere nach eigener Aussage durch seine kritische Haltung gegenüber bestimmten Entscheidungen innerhalb der Partei abrupt beendet wurde. „Mit diesen Erfolgen besitzt die MDM die Chance, mit vorbildlicher Kommunalpolitik ein positives Gegenbild zur aktuellen Miss- und Vetternwirtschaft zu schaffen und damit der Bevölkerung zu zeigen, dass sie zu regieren in der Lage ist“, frohlockt er. Doch auch bei der RENAMO stehen mit

den Wahlerfolgen der MDM die Zeichen auf Alarm. Denn während Teile der eigenen Partei auf bewaffneten Aktionen beharren, um die Regierung zu Gesprächen zu bewegen, läuft ihnen die MDM auf politischem Terrain mehr und mehr den Rang ab. Bereits im Oktober 2014 stehen die Präsidentschafts- und Parlamentswahlen an, in denen die RENAMO nach derzeitigem Stand viel zu verlieren, aber nur wenig zu gewinnen hat.

GENERATIONENKONFLIKTE

Auch in der geschäftigen Landesmetropole Maputo konnte die MDM mit rund 40 Prozent der Stimmen für ihren Kandidaten einen beachtlichen Erfolg bei den Kommunalwahlen erzielen. Der Süden und insbesondere Maputo gelten seit jeher als Regierungsland und Hochburg der FRELIMO. Doch viele, gerade in der jüngeren Generation, stehen mittlerweile im Zwiespalt. „Mein Vater gehört zur ersten Generation der FRELIMO, ist Kriegsveteran und hat das zerstörte Land mit aufgebaut“, beschreibt einer der jungen Leute, „deshalb ist es bis heute in meiner Familie undenkbar, nicht die FRELIMO zu wählen. Aber die Augen vor dem zu verschließen, was der aktuelle Präsident unserem Land zufügt, ist schwer.“ Bei den Kommunalwahlen hat er sich der Stimme enthalten. Doch das schlechte Krisenmanagement der Regierung wiegt schwer. „Der Krieg hat das Land damals traumatisiert und dem Volk viel Kummer und Leid zugefügt. Nun zu

sehen, wie leichtfertig der Frieden aufs Spiel gesetzt wird, ist bedrückend“, meint er.

Die mangelnde Dialogbereitschaft, die gegenseitigen Beschuldigungen und das monatelange Katz-und-Maus-Spiel zwischen Regierung und RENAMO haben auch die internationale Gemeinschaft in Alarmbereitschaft versetzt. Zahlreiche Entführungen und vermeintliche Gräueltaten bewaffneter Banden an der Peripherie der Hauptstadt tun ein Übriges, um zum Jahresende hin für ein allgemeines Klima der Unsicherheit und Sorge zu sorgen. Nachhaltig werden deshalb die ehemaligen Kriegsparteien zu Dialog und friedlicher Beilegung des Konflikts und die Regierung zur Garantie der öffentlichen Sicherheit aufgefordert. „Noch nie in all den Jahren nach dem Krieg war die Situation so schlimm und angespannt wie im Moment“, meint eine Deutsche, die seit Jahren in Mosambik lebt und hier Mann und Kinder hat. Sie überlege ernsthaft, dem Land den Rücken zu kehren. Die große Mehrheit der MosambikanerInnen hat nicht diese Option. „Wir haben nur dieses eine Land und müssen daraus das Beste machen“, sagt eine aus der jungen Generation in Maputo. Es ist keineswegs nur Resignation, die aus ihren Worten klingt.

Jan Schikora lebte von 2011 bis 2013 in Maputo und bereiste im Herbst 2013 den Norden Mosambiks.